

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 11 (1935)  
**Heft:** 37

**Artikel:** Im modernen Schlaraffenland  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-755453>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Im modernen Schlaraffenland

New York ohne Arbeit und ohne Geld, das ist die Hölle.

Schon seit Wochen lief ich vergeblich auf die Stellenvermittlungsbüros, studierte ich ohne Erfolg die Kleinen Anzeigen der großen Zeitungen.

Da kam eines Tages eine Freundin zu mir und fragte mich: «Möchtest du ins Schlaraffenland?»

Ob ich möchte? Gespannt folgte ich meiner Freundin. «Es werden jetzt vor den großen Ferien in der Schokoladenfabrik Arbeiterinnen eingestellt und ich habe Verbindung zu dem Personalchef.»

So gelangte ich ins moderne Schlaraffenland. Ich war ordentlich froh. In dem riesigen Wolkenkratzer standen Ananas-, Mandel- und Rosinenberge, durch Röhren sickerten Schokoladenflüsse. Honig und Sirup türmten sich in Riesenfässern. «Hier muß es schön sein zu arbeiten», dachte ich ganz beglückt.

Von der «nurse», die halb Aufseherin, halb Pflegerin ist, bekam ich eine Uniform und einen Chiffon zugewiesen. Sie sagte mir, es sei besser, die Uniform über die Kleider anzuziehen, dann friere man weniger.

«Aber heute ist doch ein furdabar heißer Tag», überlegte ich. «Aber ich bin nun im Schlaraffenland, da soll man sich über nichts wundern.»

Im Fahrstuhl kam ich zu meiner Arbeitsstelle. Ich betrat einen riesigen Saal. Eiseige Luft wehte mir entgegen. Sofort bekam ich kalte Füße. Eine ältere Dame, wie sich später herausstellte, die «forelady», flatterte mir entgegen, in einem weißen Kleid und mit einem Spitzenhäubchen angetan. Sie hatte eine rote, erfrornte Nase und frug mich nach meinen Personalien. Auch teilte sie mir die Arbeitsbedingungen mit: 24 Cent die Stunde. In der Saison kann man Überstunden machen.

Die Arbeiterinnen blickten gar nicht auf. Sie waren in Wolltücher, Wintermäntel, Sweaters gekleidet. Die Luft war trotz der Kälte schlecht, die Fenster fest verschlossen.

Das kokette Spitzenhäubchen: «Wenn Sie eine Minute zu spät kommen, wird eine halbe Stunde abgezogen. Die Kontrollkarte muß viermal, immer im Arbeitssaal,

abgestempelt werden. Morgens, bei Beginn und Ende der Arbeitszeit und abends, wenn man nach Hause geht.»

Ich war schon etwas enttäuscht vom Schlaraffenland. Ich fühlte, daß ich auch schon eine rote Nase bekam. Freilich, es muß kalt sein, damit die Bonbons nicht zerschmelzen. Darauf hätte ich gleich denken können.

Dann wurde ich an einen Tisch gesetzt. Plötzlich war ich umgeben von Kartons, Seidenpapier, Staniol. Immer neue Platten voll Bonbons wurden vor mir hingelegt. Ich mußte packen. Das Spitzenhäubchen erklärte: «Jedes Stück umdrehen und genau prüfen. Die schlecht gelungenen müssen beiseite gelegt werden mit der Nummer, die auf jede Platte aufgeklebt ist. Die soll man nicht essen. Die Arbeit der Hersteller muß geprüft werden.»

Ich begann gehorsam zu drehen, zu prüfen, zu pakken. «Nur mit den Fingerspitzen, nur mit den Fingerspitzen», sagte noch das Spitzenhäubchen und entschwand.

Bald stellte sich heraus, daß die Plattennummern immer besondere Individualitäten enthielten. Da war z. B. die tadellose Nummer 23, die korrekte 25, es war eine Varietät, die zu packen; da war die etwas zerfahrene Nummer 35 und dann also auch die Nummer 68.

Ich weiß nicht, ob ich deshalb besondere Sympathien für sie empfand, weil ich fühlte, daß ich genau so schief, zerquollene Bonbons mit so fleigkem Guß herstellen würde, wenn mich das Schicksal noch auseinander sollte, Pralinen zu machen. Jedenfalls versuchte ich, soweit es in meiner Macht stand, Nummer 68 zu retten. Ich als die verdorbenen Stücke, sie waren schlecht, dafür aber verbogen, ich verlor die Zettelchen mit der Nummer, ich schmuggelte sogar einige Stücke der tadellosen Nummer 23 und der korrekten Nummer 25 zu, denen das doch nichts schaden kann.

Am nächsten Tag, welches Wunder, übertraf Nummer 68 an Korrektheit sogar die Nummern 23 und 25. Ich ahnte gleich Böses. Und wirklich, als ich mich nach Nummer 68 erkundigte, mußte ich mich von der Zweck-

losigkeit jeder individuellen Hilfsaktion überzeugen. Denn man sagte mir: «Meinen Sie die alte oder die neue. Denn seit heute ist eine andere da. Die alte ist gestern Knall und Fall entlassen worden.»

\*

Neben mir saß ein Mädchen, dem man auch anmerkte, daß es ein Neuling war. In der ganzen Umgebung waren wir die einzigen, die sich für die Erzeugnisse Schlaraffenlands interessierten. Wenn das Spitzenhäubchen entschwand, machten wir Rundgänge in unserem Arbeitsraum. Wir gingen an den Frauen vorbei, die Datteln entkernten, Nüsse öffneten, Ananas zerschnitten. Jedesmal, wenn wir vorbeigingen, langten wir in die Körbe und aßen. Erschrocken sahen wir uns um, aber nichts geschah. Es war erlaubt. Die Frauen sahen uns augenzwinkernd nach. Sie schienen sich über uns zu amüsieren.

Während ich packte, flog mir ein Stück saure Gurke zu. Eine Arbeiterin aus der alten Garde frühstückte. Ich lachte. Aber am dritten Tag brachte ich mir in Essig gesäuerte Zwiebeln zum Frühstück mit. Meine Nachbarin schien sich zu freuen, als ich ihr auch welche anbot.

\*

An diesem Tag mußte ich meinen bequemen Platz, der mir allerdings erst später so bequem erschien, verlassen und wurde vom Spitzenhäubchen zu den Maschinenpackern kommandiert. Das System hier ist ganz ähnlich wie das berühmte laufende Band. Quer durch den Saal laufen die Maschinen, vor denen die Arbeiterinnen packen. Eine Glaswand mit einer Öffnung vor jeder Maschine trennte uns von den Pralinenherstellern. Hier gab es kein gemütliches Schlendern mehr, die Maschinen schrieben die Bewegungen der Packerinnen wie der Bonbonhersteller vor.

Man stand hier in der eisigen Kälte acht oder auch manchmal neun Stunden lang, ohne einen Augenblick

**Dein Nachbar**

ist wieder mal begeistert. Alle müssen wohl oder übel seine Freizeit mit dem **OHROPAK** verbringen, wie auf einer stillen Insel. Du hast ja **OHROPAK-Geräusche** im Ohr. 12 formbare Kugeln nur Fr. 2.50. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

**Der Geniesser kommt auf seine Rechnung**

**Erfinder**

Wir ebnen den Weg von der Idee zum Gewinn, ersparen Ihnen viel Zeit, Geld u. Aerger.

Bei Einsendung dieses Interesses erhalten Sie interessante Erfinderleitbüchlein. Rebmann, Kupfer & Co. Patentanwälte, Zürich Paradeplatz, Tiefenhöfe 7

**G.H. ZÉNITH**

MILD HAVANA-BOUTS ZÉNITH fr. 1. 10 St.

**Annahme-Schluß**

für Inserate, Korrekturen, Umdispositionen usw. 13 Tage vor Erscheinen einer Nummer jeweils Samstag früh. - Bei Lieferung von Korrekturenbüchern benötigen wir die Druck-Unterlagen fünf Tage früher.

CONZETTI & HUBER INSERATEN-ABTEILUNG

**Neurasthenie**

Nervenschwäche der Männer, verbunden mit Funktionstörungen und Schwund der besten Kräfte. Wir ist dieses vom Standpunkte des Spezialarztes ohne werllose Gewaltmittel, mild und zu heilen. Wiederholter Ratgeber, jung und alt, für gesunde und schon erkrankte, illustriert, neu bearbeitet unter Berücksichtigung der modernsten Erkenntnisse. Gegen Fr. 1.50 in Briefmarken zu bezahlen. Dr. med. Hausherr, Verlag Silvana, Herisau 472

**Schönnes Haar zu jeder Zeit!**

**SCHWARZKOPF TROCKEN-SCHAUMPON**

Schnell-Haarmöuse ohne Wasser

entfettet und entstaubt Ihr Haar im Nu, vertieft die Wellen, erhält die Frisur.

**Wundervolle Lippen**

so behaupten die Männer!

**UNGEFÄRBT** - ungefärzte Lippen neigen leicht zu blässen, verwelktem Aussehen und lassen das Gesicht älter erscheinen.

**GESCHMINKT** - Vermeiden Sie dieses geschminkte Aussehen. Es wirkt aufdringlich und Männer verabscheuen es.

**TANGEE** - vertieft natürliches Kolorit, gibt jugendl. Aussehen zurück und vermeidet den Eindruck eines geschminkten Teints.

**TANGEE**  
der weltberühmte Lippenstift  
Agence Or. Burkart, Vevey

**Schönnes Haar zu jeder Zeit!**

**SCHWARZKOPF TROCKEN-SCHAUMPON**

Schnell-Haarmöuse ohne Wasser

entfettet und entstaubt Ihr Haar im Nu, vertieft die Wellen, erhält die Frisur.

# Unsere Tour de Suisse Preisaufgabe

hat uns eine derart große Menge von Lösungszetteln gebracht, daß wir mit dem besten Willen nicht imstande waren, die Preisgewinner schon in der letzten Nummer zu veröffentlichen. Unsere Leser werden sicher begreifen, daß eine äußerst peinliche Kontrolle nicht zu umgehen war und werden deshalb wohl die kleine Verzögerung entschuldigen.

Sieger der Tour de Suisse 1935 war Rinaldi (Frankreich).  
Der erste Schweizer war: Leo Amberg in der Zeit von  
55 Std., 18 Min. und 08 Sek.

## Die glücklichen Preisgewinner:

- 1. Preis Fr. 500.-:** E. Müller-Jenny, Teufenerstr. 40, St. Gallen  
Zeit: 55 : 18 : 12
- 2. Preis Fr. 300.-:** P. Miserez, Hardstraße 70, Zürich 4  
Zeit: 55 : 18 : 00
- 3. Preis Fr. 200.-:** C. Ouboter, Landstraße 119, Küsnacht  
Zeit: 55 : 18 : 22

Außerdem haben alle Einsender, die neben der Anzahl Stunden auch die Minuten genau angegeben haben, einen Trostpreis erhalten.

An Zwischenfällen, tragischen und komischen, hat es auch diesmal nicht gefehlt. Einer betitelt sich in einem soeben erhaltenen Brief als «der größte lebende Pechvogel», weil er das zuerst geschriebene Resultat vor der Versendung noch schnell änderte und dadurch um seine Chance gekommen ist. — Auf einer Anzahl Lösungszetteln fehlte der Absender (allerdings ist glücklicherweise kein Preisgewinner darunter) und einer, der später seine Vergeßlichkeit bemerkte, wollte dieses wieder gutmachen und schrieb uns folgenden Brief: «Da ich auf meinem Zettel meinen Namen vergessen habe, bitte ich Sie, ihn noch aufzuschreiben . . . .» und — hat den Brief wieder nicht unterschrieben. — Was soll man da machen?

Die Nichtgewinner brauchen sich nicht zu grämen — wir rufen ihnen nur zu: Viel Glück das nächste Mal!

Verlag und Redaktion der Zürcher Illustrierten

auszuruhen oder sich hinsetzen zu können. Das Spitzenhäubchen erschien immerfort, umkreiste uns und schrie uns ständig wie ein Grammophon in die Ohren: «Mädchen, lernt eure Hände schnell bewegen» («Girle, learn to turn your hands quickly»), immer ohne Unterlaß. So sieht es aus im Schlaraffenland.

Und trotzdem ging es vor unserer Maschine sehr lebhaft, ja lustig zu. Da war Giulietta, die schöne Italienerin. Sie konnte nicht nur schnell packen, sondern auch gleichzeitig die neuesten Schlager singen.

Auch Boccacio hatten wir hier, natürlich einen weiblichen. Unser Boccacio war eine Nummer ganz für sich, wohnhaft und aufgewachsen in der Mulberry-Street, dem schmutzigsten, dichtbewohntesten Teil des italienischen Viertels. Sie war reizlos, doch Welch üppige, strotzende Phantasie verbarg ihr trockenes Äußere. Boccacio erzählte die unwahrscheinlichsten Familienshicksale, haarsträubende Liebesgeschichten, deren Helden das öfteren sie selbst war. Die Mädchen bogen sich vor Lachen.

Nur eine lachte nie, sprach wenig. Die Bleiche. Ihr Mann war ohne Arbeit, sie hatte zwei Kinder zu Hause. Sie stöhnte ständig: «Ach, wie meine Hände frieren», «Oh, mein Rücken».

Die Schokolade strömte aus der Maschine ohne Unterlaß. Immer die gleichen Bewegungen. Wenn eine neue Art Schokolade aus der Maschine kam, seufzte die Bleiche: «Ach, schrecklich, diese ewige Abwechslung».

\*

«Will jemand «dipper» werden?»

«Wollen Sie?» fragte mich das Spitzenhäubchen, und ich nickte freudig: ja. Die «dipper» arbeiten sitzend. Sie überziehen Pralinen mit Schokolade.

«Sie werden jetzt ein «trade» (Handwerk) lernen», sagte die Dicke, die mich unterweisen sollte.

«Yes, m'am», flüsterte ich ehrfürchtig, denn ich weiß, daß ein «trade» Karriere bedeutet.

Meine Nachbarin teilte mir mit, daß sie diese Woche 28 Dollar in ihrer Lohnhütte hatte. «Das ist etwas anderes als die 10 Dollar der Packer.»

Als die Dicke wegging, fragte ich meine Nachbarin, seit wann sie «dipper» sei.

«Seit acht Jahren. Ja, in der ersten Zeit kann man das auch nicht verdienen.»

Ich saß nun vor einem großen Kessel voll Schokolade, hielt eine Holzkelle in der Hand und rührte fleißig. Wenn die Dicke nicht gewesen wäre, hätte ich mich jetzt Kindheitserinnerungen hingeben können und denken: Schlaraffenland.

Aber die Dicke erinnerte mich mit allem Nachdruck an den Ernst des Lebens. «Immer aufpassen, daß die Schokolade schön flüssig bleibt, wenn sich kleine harte Stücke bilden, müssen sie sofort herausgenommen werden.»

Doch wieso erfriert nicht die Schokolade sofort in dem kalten Raum? Wie wird sie überhaupt flüssig erhalten?

Auf eine sehr einfache und sinnreiche Art. Unter jedem Schokoladenkessel ist eine stark isolierte elektrische Leitung, die nach Bedarf eingeschaltet werden kann. Sobald die Schokolade ihren gleichmäßigen Glanz zu verlieren beginnt, wird die elektrische Heizung unter dem Kessel angeknipst, muß aber dann immer wieder ausgeschaltet werden, denn die Schokolade darf nicht heiß sein.

Die «dippers» sitzen mit aufgestülpten Ärmeln vor den Kesseln, die Arme mit einem Schokoladenguss überzogen, und tauchen Cremefüllungen, Datteln, Ananas in die Schokolade. Jede Sorte muß auf eine besondere Art gedreht werden, muß eine besondere Größe und Form haben. Es gehört viel Übung dazu, sie zu treffen.

\*

Man muß schon die Packräume verlassen, und die Augen von den Schokoladenkesseln heben, um die bewunderungswürdige Organisation Schlaraffenlands zu erkennen. Wohin reicht nicht überall die Macht ihrer Aktionäre. Sie haben Kakaowälder auf Trinidad, Ananasplantagen auf Hawaii. Die Pfirsich- und Mandelbäume in Georgia blühen für sie, sie haben Milchfarmen im Mittelwesten und Konfitürenfabriken in Kalifornien.

Sie besitzen nicht nur Conferiseläden über ganz Amerika zerstreut, sondern auch «lunch-rooms», wo alle Produkte am nützlichsten verwertet werden können.

Und in unserem Wolkenkratzer befinden sich richtige chemische Küchen, wo die raffiniertesten Konfekte, Salate, «ice-creams» erfunden und ausprobieren werden. Hier gibt es hochbezahlte Angestellte. Aber noch besser verdienen jene, die zugkräftige Namen für die neuen Erzeugnisse erfinden.

Die werden sicher auch nicht so leicht «gefeuert» wie wir. Die Feiertage sind vorbei und manche von uns werden abgebaut.

Wieder stehe ich auf der Straße. Auch Giulietta und die «Bleiche» haben das gleiche Schicksal erlitten.

Giulietta nimmt die Sacha leidet: «Ich will mein Glück bei der Würfelzucker-Gesellschaft versuchen. Habt Ihr Ihr Auto gesehen mit dem Jazzband-Orchester? Das scheint ein lustiges Haus zu sein.»

Die Bleiche aber sagt: «Ach, ich hasse jede Abwechslung. Dann sieht man erst, wie schrecklich gleich alles ist.»

E. L.



«Miggeli» weiß, wo es sich mollig liegt -  
auf der **Schafröth-Woldecke!**

Ehe sich's die Hausfrau versieht, hat es sich der Liebling des Hauses darauf bequem gemacht / Möchten Sie solch wunderbar weiche, mollige Kamelhaardecken Ihr Eigen nennen? Ohne Kaufzwang zeigt man Ihnen gerne in jedem einschlägigen Geschäft unsere Qualitäten.



## **Siegel «Rotes Schaf»**

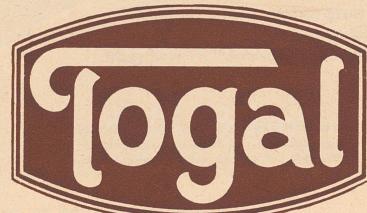


SCHAFFROTH & CIE A.-G., BURGDORF



# Rasche Hilfe

bei Rheuma	Hexenschuß
Gicht	Erkältungs-
Ischias	Krankheiten
Nerven- u. Kopfschmerzen	bringt



Schmerzen zu ertragen ist heute nicht mehr nötig. Warum machen Sie sich nicht die Errungenschaften der Wissenschaft zunutze, wie Millionen andere es tun? Kennen Sie nicht Togal? Es kostet nur Fr. 1.60 und ist in allen Apotheken erhältlich. Haben Sie Verräten! Togal wird auch Ihnen helfen. Das Präparat verfügt über

## 6000 schriftliche Aerztegutachten

Wenn Tausende von Aerzten dieses Mittel verordnen, konnen auch Sie es vertrauensvoll kaufen. Schädigen Sie sich nicht durch minderwertige Präparate, für die Gesundheit ist das Beste gerade recht.

Togal ist ein Schweizer Erzeugnis



Preis Fr. 1.60

für eine  $\frac{1}{3}$  Packung \* 1 große  
( $\frac{1}{1}$ ) Packung Fr. 4.-. Ersparnis  
beim Kauf einer großen Pak-  
kung Fr. -80.

Togalwerk Zürich 6